

Griechenlands Anebelung

Proteste gegen die Entente

Athen, 18. Okt. (B. L. Z. Konstantinopel). Meldung des Reuterschen Büros. Auf dem Marsfeld hielt König Konstantin in Gegenwart der kaiserlichen Familie eine Truppenansammlung über die Befehle der Schiffe, die den Alliierten ausgeliefert wurden, ab. Der König hielt keine Ansprache. Der Marineminister verlas einen Tagesbefehl. Eine ungewöhnlich große Menschenmenge, vor allem Reservisten, waren anwesend. Nach der Parade lag es zu einer Straßenkundgebung. Die Manifestanten wurden von den Leitern der Reservistenbewegung und bekannten Generälen geführt. Sie trugen Bilder des Königs, die mit Vorbeerschlägen bekränzt waren, mit sich. Zahlreiche Soldaten und Seelen nahmen an dem Umzug teil. Der englische Gesandtschaft machte sie alle, die alle belagerten Gebirge und Feuerstellungen. Vor dem Stadttheater kam es zu mehreren Zwischenfällen. Admiral Gourret wurde ausgepfiffen. Eine Gruppe französischer Seelen, die aus dem Theater kamen, wurde von der schändlichen Menge ausgedrängt. Einige Reservisten, die zu Unruhen auftraten, wurden von der französisch-englischen Polizei verhaftet. — Heute Abend kam eine Menschenmenge von 3000 bis 4000 Personen auf dem Omoride-Platz zusammen und zog mit griechischen und amerikanischen Fahnen nach der Universitätsstraße. Vor der amerikanischen Gesandtschaft machte sie halt, protestierte gegen die Forderung eines Detachements der Alliierten, sowie gegen ihre Anwesenheit in Athen und bat um Schutz. Der amerikanische Gesandte war aber nicht anwesend. Die Manifestanten zogen hierauf unter Abkündigung griechischer Volkslieder durch die Straßen.

Propaganda für eine griechische Republik

Daag, 18. Okt. (Daily Mail). In einem Zeitungsartikel: „Die vielen Regierungen in Griechenland setzen die Alliierten demnach gerade so in Verlegenheit wie König Konstantin. Es existiert eine provisorische Regierung in Athen, die durch die Alliierten anerkannt worden sei, ferner ein Ministerium in Saloniki, das dem König leiblich gesinnt sei, das aber Anspruch habe auf die Anerkennung der modernen Griechenlands zu stellen. General Sarrajl sei, wie gesagt, ein harter Anhänger einer griechischen Republik, ebenso nachdrücklich Benifelos und die andere Volksführer. Sehr habe aber augenscheinlich monarchische Sympathien. Wenn auch Griechenland keineswegs das ganze Verfahren der Engländer des 17. Jahrhunderts anwenden sollte, so sei doch nicht einzusehen, warum man Griechenland nicht eine Republik werden lasse. Vielleicht würde dann der General Sarrajl die Möglichkeit eröffnen, den Krieg weiter zu führen.“

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier

Der Reichskanzler, von Bethmann-Hollweg, und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Jagow, befinden sich, wie die „B. Z.“ meldet, zurzeit im Großen Hauptquartier. Sie kehren in einigen Tagen nach Berlin zurück.

Russische Soldatendämmerung

Nach einer Meldung aus Petersburg wird in Zirkularen höherer Offiziere an die Tageszeitungen der russischen Heeresleitung der Vorwurf gemacht, daß sie gewaltige Truppenmassen in nächster Zukunft auf der Front einopfern, ohne irgendwelche entscheidende Erfolge zu erzielen. Es wird weiter gesagt, daß sich unter den an der Front stehenden Soldaten eine starke Niedergeschlagenheit fühlbar mache, weil sowohl bei den Offizieren wie bei den Mannschaften die Hoffnung auf den Sieg vollständig geschwunden ist. Im „Odessy Wjesel“ erklärt ein höherer Offizier, daß die Deutschen schon längst den endgültigen Sieg errungen und die halbe Welt erobert hätten, wenn sie über so viele Truppen verfügen würden wie die Russen.

Neue englische Geheimnisse

Berlin, 18. Okt. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird die englische Regierung den Schwierigkeiten, die sich aus dem Proteste der neutralen Länder wegen der „Schwarzen Liste“ ergeben, dadurch zu entgehen versuchen, daß eine sogenannte Geheimliste für den Handel in Europa eingeführt wird. Die Namen von Firmen oder Personen, die auf dieser Liste vor-

kommen, werden nicht veröffentlicht, sind aber den englischen Kontrollstationen zur Beaufsichtigung des Schiffsverkehrs und Exportverkehrs bekannt, damit Waren von solchen Firmen nicht weiter befördert werden. Wenn England Waren von Firmen, die in der Geheimliste verzeichnet sind, an den Empfänger nicht durchlassen will, so müssen diese in englischen Häfen geladet werden und können, wenn der Absender auf die Zurücknahme verzichtet, von englischen Handelshäusern erworben werden. Verzichtet der Absender nicht oder ist die Einfuhr jener Waren in England unerwünscht, so dürfen jedenfalls diese Waren nicht nach neutralen Ländern versandt werden. Durch eine solche Geheimliste erhält England die Möglichkeit, den Protesten der Neutralen dem Schein nach entgegenzukommen, während an der Sache selbst nichts geändert wird.

Die Schlacht am Stagerat — ein Fehler

Daag, 18. Okt. (Daily Mail). Derzeitlich ist in der „Times“ ein Brief, in dem er sagt, daß sowohl Admiral Batten Smith wie Kapitän Smith von der Vereinigten Staatenflotte und selbst Winston Churchill der Ansicht sind, daß die Schlacht am Stagerat unnötig und ein Fehler war, da sich die Admirale nicht verteidigen konnten. Eine Schlacht an der seeländischen Küste zu suchen, erweist sich als eine Fata Morgana, da England keine Traditionen verliert und schließlich mit der Alliierten aussteigen sollte, wie dies Admiral Batten Smith vorgeschlagen scheint, zumal da Landboote und Minen keine Verluste an der Schlacht am Stagerat verursacht hätten. Aus dieser Forderung resultiert sich zum ersten Male, daß doch zahlreiche Sachverständige in England nicht an den klannäsig mit so großer Bravour ausposaunten englischen Erfolg am Stagerat glauben.

Italienische Zustände

B. L. Z. Genua, 18. Okt. Das Blatt „Lavoro“ meldet: Am Nord des Ueberseesamers „Dormina“ wurden dreißig Pferde, wärrer und ein Tierarzt verhaftet. Die Forderung amerikanischer Pferde war für die italienische Regierung bestimmt. Die Verhaftungen wurden vorgenommen, weil während der Ueberfahrt die Pferde größtenteils vergiftet. Auf dem Dampfer wurden Giftfläschchen und Sublimatpastillen beschlagnahmt. Die Verhafteten sind Franzosen, Engländer und Amerikaner.

Neue Kriegsanträge in Amerika

Wie verlautet — so heißt es im Evening Standard vom 6. Oktober — hat die britische Regierung während der letzten Tage weitere große Aufträge für Munition, Stahlballfabrikate von anderen Metallen an Amerika gegeben.

Rußland verhandelt durch Vermittlung des englischen Munitionsamtes wegen 80000 Tonnen Stachelstahl und 7500 Eisenbahnwagen. Italien hat durch Londoner Vermittlung mit einer amerikanischen Gesellschaft die Lieferung von 5000 Tonnen Schiffsplatten und 5000 Tonnen besserer Stahl abgeschlossen und verhandelt wegen weiterer Aufträge auf ähnlichen Kriegsgüter. Kanada ist im Begriff, einen großen Kontrakt für die Lieferung von Geschützen und anderen Metallen zu vergeben. Rußland schloß kürzlich unter englischer Regierungsgarantie einen Kontrakt mit einer neuen amerikanischen Munitionsgesellschaft für die Lieferung von Schrapnell in der Menge von 800000 Pfund ab. Da die Gesellschaft außerstande war, während der festgesetzten Zeit zu liefern, wurde die Lieferung durch J. B. Morgan u. Co. einer anderen Gesellschaft übertragen. Wie verlautet, hat Morgan das Munitionsdan davon verständigt, daß die amerikanische Munitionsfabrikanten und Stahlwerke einigermassen besorgt sind, ob sie alle ihnen übertragenen Aufträge für Kriegszwecke zur rechten Zeit ausführen können, ganz zu schweigen von der Ausführung der Aufträge für Rechnung Neutralen und für den inneren amerikanischen Verbrauch.

Die französischen Fliegerverluste

„Kugelfische Wied“ weiß zu melden, daß die französischen Verluste an Fliegern seit Beginn des Krieges 5000 betragen. In dieser Summe sind alle durch Absturz nach Luftkampf, durch Absturz von der Erde, durch ungewollte Landungen innerhalb Feindesgebiet und Motorschaden u. dgl. herbeigeführten Verluste inbegriffen.

Cyrill stieß einen Seufzer der Enttäuschung aus, obwohl er sich nicht verhehlen konnte, daß der Bauerin Mißtrauen vollstän- dig gerichtet sei. In den Bergwald zu folgen, war gewiß in dieser Zeit niemand sah durch die bisherige Wanderung wenig fauler und Vertrauen erworben aus und sein Verlangen, das Haus zu verlassen und ihm in den Bergwald zu folgen, war gewiß in dieser Zeit nichts weniger als unbedenklich.

„Ihr scheint Mißtrauen zu hegen“, sagte Cyrill, „und ich kann euch dies nicht verdenken. Wie soll ich euch aber davon überzeugen, daß ihr es mit ehrlichen Menschen zu tun habt?“

„Das müßte ich euch selbst überlassen, guter Freund“, erwiderte der Bauer, „jedemfalls ist es es vor, in meinem Hause zu bleiben und auf der Hut zu sein.“

„Was tue ich aber mit meiner armen Gefährtin?“ unterbrach ihn Cyrill.

„Ich will euch diese Frau mit auf den Weg geben! So viel Kraft hat sie noch, daß sie mit euch die kleine Last tragen kann; ihr müßt eben deren größeren Teil auf euch nehmen!“

„Von Herzen gerne“, rief Cyrill erfreut aus. „Sendet mir rasch die Frau heraus, damit wir uns rasch auf den Weg machen. Das arme Wesen ist fast seit einer Stunde allein dort oben.“

Der Bauer wandte sich um und gab dem Weib entsprechende Befehle. Nach wenigen Minuten trat sie mit einem Tragastock von großen Dimensionen auf dem Rücken heraus, den sie vor Cyrill auf den Boden stellte.

„Umgekehrt gibt das eine famose Tragastock“, rief der Bauer.

Cyrill stimmte zu und wollte das Gefäß aufnehmen, doch die Alte wehrte ab.

„Nein, hinaus trage ich es schon“, sagte sie, „so lange es leer ist. Dann werden Sie schon Ihre Last damit haben!“

Sie wandten sich zum Gehen und Cyrill rief dem Bauern nach einen kurzen Gruß zu. „Auf Wiedersehen!“ erwiderte dieser.

Im Scheine der ersten Morgenstrahlen schritt Cyrill mit dem alten Weibe, die ungemein leicht auf den Beinen war, die Anhöhe hinan,

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Unteroffizier Emil Reichert (Erfurt).
Unteroffizier Wilhelm Engers (Kittlingheim).
Gardist Peter Müller (Erfurt).
Küchenmeister Hermann Kähler (Erfurt).
Hauptmann Wilhelm Wegershäuser (Erfurt).

Berufsstelle

Es haben den Heidentob fürs Vaterland:

Unteroffizier Karl Scholl (Erfurt).
Unteroffizier August Bungert (Oberhausen).
Küchenmeister Rudolf Dählig (Erfurt).
— Christian Scholl (Erfurt).

Bermischtes

Wer verteuert die Papierpreise?

In der Papierindustrie blühen die Dividenden. Die Ammendörfer Papierfabrik verteilt 25 Prozent, die Gröllwitzer Papierfabrik 12 Prozent Dividende, die Sommerische Papierfabrik Hohenberg 14 Prozent, die Patentpapierfabrik Reng 12 Prozent, die Borsinger Papierfabrik gibt bekannt, daß sie in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres rund 1 Million Mark verbucht habe. Dabei klagen die Papierfabriken fortwährend über schlechte Zeiten und versuchen die Papierpreise in die Höhe zu treiben. Es ist deshalb wohl an der Zeit, unter Hinweis auf die hohen Dividenden öffentlich klar zu legen, daß von einer Notlage der Papierfabriken und einer Begründung zur Steigerung der Papierpreise augenblicklich gar keine Rede sein kann.

5. Verbandstag der kath. Dienstmädchen-Bereine Deutschlands

Mannheim, 18. Okt.

Nach einer wohl vorbereiteten, gutbesuchten Jahressammlung, die am Sonntagmittag im großen Saale des Bernadushauses von den Dienstmädchen-Bereinen der schönen Stadt Mannheim veranstaltet war, und in welcher Herr Pfarrer Dr. Müller von Wiesbaden die Festrede hielt, begannen unter zahlreicher Beteiligung, am Montag, die in heutiger Zeit doppelt wichtigen Beratungen. Der Verbandspräsident Herr Rat Brudmayer eröffnete den Verbandstag. Seit dem Jahre 1813, da die Kriegshälftisse die im letzten Jahre fällige Generalversammlung unmöglich gemacht. Er gedachte der seitdem beimgangenen Herren Hofkaplan Kopp, des verdienstvollen Herrn Eduard Immler und des Herrn Alphonse Wahl. Die Verhandlung arbeitete besonders an der inneren und äußeren Organisierung des Verbandes, der in nun 100 Vereinen, 13510 Mitglieder zählt. Das Vereinsvermögen betrug 1913 53000 Mk. Vermögen, 1914 84000 Mk. Der Krieg bedingte eine Hemmung der Kurse, eine Steigerung der religiösen und geistlichen Vorträge. Es wird eine gesteigerte Agitation, insbesondere durch Flugblätter empfohlen. Die Auflage von Haus und Herd, der durch Vergrößerung und Illustrierung noch schöner gewordenen Verbandzeitung beträgt 17000. Die im Verbande besonders rege Spardarkeit nahm trotz des Krieges zu. Die Wichtigkeit eines guten braven Dienstmädchens für Familie und Volkswirtschaft und die Notwendigkeit des Verbandes bildeten das Schlussthema des 1. Vortrages. — Es erfolgte nun der Hohenbericht des Verbandespräsidenten Pfarrer von Mannheim.

Der Redakteur von „Haus und Herd“ Herr Dr. Müller-Mannheim, gab nun einen eingehenden Bericht über den „Einfluß des Krieges auf Stand und Bewegung der Dienstmädchen“. Interessant ist der Einfluß des Krieges auf den Stand der Dienstmädchen, wie die Kriegsanlage sie hinabdrängte aus ihren Stellungen, zurück auf Land, in die Industrie und wie jetzt, in einigermaßen wieder ruhigen Verhältnissen auf der einen Seite ein ganz geringes Angebot — circa 63 Angebote auf 100 Nachfragen; auf der anderen Seite nur eine Nachfrage nach geliebten Kräften, da kleine Familien sich keine Anführerinnen mehr halten, der erkrankten Lebensverhältnisse wegen. In einem Außerordentlich und überaus glücklich durch-

gearbeiteten Vortrag, berichtete Herr Maria Wapert-Breiden über die bisherigen Ergebnisse der Forderung des sog. weiblichen Dienstboten. Die Darlegungen erstreckten sich natürlich auf die Beziehungen der Dienstboten zum weiblichen Dienstjahr, die vielleicht in den nächsten Jahren am besten abschneiden. Es wurde ein drittes Referat, erstattet von Oberlandesgerichtsrat, Gut-Mannheim, eingehend, das eine Förderung und Förderung der Charitativen Dienstvermittlung wünschte. Frau Konstantin-Franfurt (Main) wünschte eine Verknüpfung mit den charitativen Stellenvermittlungen anderer Beseantnisse.

Mit den wärmsten Worten, der Aufforderung zur weiteren Arbeit im Verbande, schloß Herr Rat u. Domkapitular Busch von Aachen die Versammlung, nachdem Herr Brudmayer seinen Brudmayer dem hochw. Herrn Pfarrer Pfarrer Wiedler von Mannheim nochmals herzlichsten Dank für die liebe Gastfreundschaft ausgesprochen.

Aus aller Welt

Gau-Algesheim, 17. Okt. Bei der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des Ob- und Gartenbauvereins wurde festgestellt, daß während des 13-jährigen Bestehens des Vereins allein im Spargelverkauf eine Markteinnahme von 100000 Mk. infolge des Jahresmenschlusses erzielt wurde. Das letzte Spargeljahr war in dieser Hinsicht das beste (trotz der schlechten Witterung) seit Bestehen des Vereins. An die 95 Vereinsmitglieder wurden in diesem Sommer insgesamt 68000 Mk. für Spargel ausgezahlt; das bedeutet gegen früher bei gleicher Bodenfläche eine Mehrernte von 20000 Mk.

Weylar, 16. Okt. Hauptlehrer Wapert von der Volksschule, der schon längere Zeit krank und verschwunden war, wurde bei Dorlar an der Bahn als Leiche gefunden. Der Leiche Mann blühte auf eine achtzigjährige erfolgreiche Tätigkeit in der hiesigen Stadt zurück. Man nimmt an, daß er aus Schwermut freiwillig in den Tod gegangen ist.

Heidelberg, 17. Okt. (Endescher Kommando). Der bekannte Heidelberger Pflanzen- und Tierforscher Prof. Wolf hat dieser Tage bei Endescher Kommando, der erst 1918 wieder nach Heidelberg zu sehen ist, schon jetzt als ein Lichtschimmer in der Welt der Wissenschaften in der 16. Größenklasse im Sternbild des Wassermanns photographisch aufgenommen werden können.

Leipzig. Ein Musterbeispiel der Kunst der Barmachung von ephemerem Gartenkult ist die Stadt Leipzig, die in ihren Blumenanlagen aus jeder Ecke Größes geleistet hat. Jetzt ist ein Effektstudium aus einer Mittelgruppe von Blumen. Haben geschaffen, deren leuchtende Blüten auf von den Pflanzen des bräunlich schimmernden Grünlands umgeben sind. Eine glänzende, ununterbrochene unerschöpfliche das ganze. Das ist nicht allein seinen Zweck, sondern auch vorzüglich aus und feuert zur Nachahmung an.

Berlin, 18. Okt. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Prag gemeldet wird, geriet der Bekanntheitsgrad des gestrigen Berliner Nachmittagsbrandes kurz vor Prag in Brand. Die gesamte Volk der verbrannt.

Berlin, 18. Okt. In dem Nordprojektor gegen die Witwe Ida Wiemann, die ihre 18-jährige Tochter Irma getötet und in Kassel einen Berg bei Steglitz verscharrt hatte, wurde die Angeklagte zum Tode verurteilt.

Köln. Im Alter von 117 Jahren hat ein in Wladawel (Russisch-Polen) der Einwohner von Toloski. Seine Geburtsurkunde ist vorhanden, ebenso die Eintragung im Kirchenbuche aus dem Jahre 1799.

Schweine im Ueberfluß. In der gegenwärtigen „Neuen Rheinischen Volkszeitung“ ist zu lesen: „In den Städten herrscht bekanntlich ein Mangel an Schweinefleisch. Vor Wochen war es sogar, es wurde auch mit der Nachfrage, daß die Aufzuchtsschweine sehr hoch im Preise stehen, weshalb die Landwirte sich keine Schweine einkaufen. Nun sind überall in Bayern die Schweinefleischmärkte sehr gut befahren und die Preise gehen, weil der Handel sehr flau ist, ganz in die Höhe.“

Der Balkan in Waffen

Ein Roman aus der Gegenwart von B. Gnaden.

„Und auch soll ich wohl mich mit dazu nehmen?“ fragte der Bauer.

„Durchaus nicht; wenn Sie das Mädchen aufgenommen haben, gebe ich gleich meines Weges weiter.“

„Gehört ihr denn nicht zusammen?“

„Ja und Nein, guter Mann!“ erwiderte Cyrill.

„Wie soll ich das verstehen? Ist sie ihr fremd, was nimmt sie sich ihrer so sehr an und ist sie ihr zugehörig, wie kommt es dann, daß du sie einfach verläßt?“

„Wie könnt ihr jetzt so viel fragen“, sagte Cyrill unwillig. „Entweder wollt ihr einem armen Wesen helfen, dann kommt sofort mit mir, oder ihr saget nein, dann muß ich mit euch dem Mädchen allein zu helfen versuchen.“

„Na, na“, beruhigte der Bauer, „wer will denn gleich so unwirsch sein? Wenn man in diesen Zeiten mitten in der Nacht umgebenen Besuch bekommt, so wird man doch noch nach dem Wie und Warum fragen dürfen! Es schneidet so viel Lumpenpad im ganzen Lande umher.“

„Weber das Mädchen noch ich gehören dazu“, fiel Cyrill ein. „Wollt ihr mir also helfen?“

„Ja, ich will!“

„Dann nehmt eine Tragabahre oder was als solche dienen kann und kommt mit mir dort hin!“ Er deutete mit der Hand auf die Waldlichtung in der Höhe.

Etwas bedenklich sah der Bauer in die angegebene Richtung, denn ihm kam der Gedanke, daß man ihn vom Hause fort und in einen Hinterhalt locken wollte und daß etwa der Mann vor ihm der Abgesandte einer Räuberbande sei, dem viele Aufgabe zuteil geworden.

Der Alte kratzte sich am Kopfe.

„So hoch hinauf?“ sagte er, „und dabei ist es noch nicht einmal Tag; die Sache kommt mir ein wenig bedenklich vor.“

und es dauerte mehr als drei Viertel Stunden, bevor er so hoch war, daß er Mirzam auf ihrem Wege bestimmt aufnehmen konnte.

„Seht, dort liegt sie“, sagte Cyrill, blickend zu seiner Begleiterin.

„Sie scheint zu liegen“, erwiderte diese, scharf in die angegebene Richtung blickend. Cyrill folgte ihrem Blicke und sagte das Ziel schärfer ins Auge.

„Ihr möget Recht haben, sie schläft vielleicht! Wir müssen eilen!“

„So rasch er konnte, eilte er nun davon, so daß die alte Frau mit der Trage Wähe hatte, ihm nachzukommen. Cyrill drang die Anhöhe hinauf, leichtfüßig wie ein Storch, denn er sah den regungslosen Körper Mirzams oben liegen und eine schlammige Wunde erstreckte ihn.“

Nach einigen Minuten war er bei ihr und der erste Blick wies ihm sofort, was da oben in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit geschehen war.

Mirzam lag nach hinten über gestreckt entleert im Grase und in ihrer harten Kehle hielt sie noch trampfhaft fest ein klitziges Fächchen, das nach einem Rest einer milchig-trüben Flüssigkeit riecht.

Das Mädchen hatte sich vergiftet. . . .

Während Cyrill auf und erregt sah Cyrill auf den Leichnam zu seinen Füßen und er vergah ganz, daß hinter ihm der die Alte nachkam. Wählich fand diese neben ihm und sah erstaunt auf die merkwürdige Szene. Mit dem ersten Augenblick hatte sie erkannt, was geschehen war und teilnahmslos sagte sie Cyrill am Arme.

„Ist sie tot, die Arme?“

Cyrill bejahte stumm, während die Alte den Kopf schüttelte.

„Nervensichrige Jugend, das“, brummte sie vor sich hin, „starr zu leben und sich des Todes zu freuen, nennen sie in den Tödi!“

„Armes Mädchen“, sagte Cyrill bewegt und zerdrückte eine Träne, die sich ihm ins Auge stahl. „So jung und so elend sterben zu müssen!“

„Wißt ihr, warum sie es getan hat?“ forschte die Alte neugierig.

(Fortsetzung folgt.)

nen müssen. — Bollner hatte vor dem Kriege einen Geschäftsumsatz von 800 000 bis 1 000 000 Mark zu verzeichnen, jetzt werden dem Geschäftsführerseiteis circa 500 Tausend Schenkefleisch wöchentlich zugewiesen. Aus sozialen Gründen aber hat man nur eine kleine Verringerung des Personals usw. vorgenommen; es verblieben also die Lieferten von wöchentlich rund 1350 Mark, nicht aber die Einnahmen. Dazu kommt, daß S. um seine großen Kunden (Hotels, Inkassaten) versorgen zu können, gezwungen war, bei seinen Kollegen Fleisch zu recht hohen Preisen zu erstehen (bis zu 4,50 Mark pro Pfund). Der Obermeister bezeichnete dieses Verhalten allerdings als ein Vergehen gegen die bestehenden Bestimmungen, wodurch eine Schädigung der kleinen Konsumenten hervorgerufen würde.

Das so schön abgerundete Nassauer Land hatte nichtbedeutender einige Anschlüsse, das heißt Gebiete, die nicht mit dem Haupttheile des Landes zusammenhängen. Zu diesen gehörte das in der fruchtbaren Wetterau in genau östlicher Richtung von Wingen gelegen, drei Stunden von der Landesgrenze entfernte Amt Reichelsheim sowie das südlich von Oberursel an der Rhida liegende Dorf Harheim, das nur von dem Frankfurter Orte Bonames vom Mutterlande getrennt war und zum Amte Söcht gehörte. Das Amt Reichelsheim, das kleinste von den 28 nassauischen Ämtern und nur insofern seiner Isolirten Lage ein eigenes Amt bildend, zählte im Jahre 1864 in seinen zwei Gemeinden Reichelsheim und Dornassenheim 1506 Einwohner, darunter 851 Protestanten und 655 Katholiken, diese in dem fast ganz katholischen Dornassenheim, das eine katholische Pfarrei bildete, jene in dem überwiegend protestantischen Amtssiedeln anfänglich, so daß auch hier wie im übrigen Nassau bezüglich der Seelenzahl beider Konfessionen ein gleiches Verhältniß bestand.

19. Sonntag nach Pfingsten. — 22. Oktober 1916

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.

6 Uhr Besuche, 8 Uhr zweite M. Messe, 9 Uhr
Kindergebetstisch (M. Messe mit Predigt), 10 Uhr
Nachm. mit Predigt. — 2.15 Uhr Rosenkranzacht
8 Uhr Predigt und Kuttergebetendacht
— Am dem Wochenenden sind bei M. Messen um
6.30 und 9 Uhr; außerdem Mittwoch und Samst-
tag 7 Uhr Eucharistie. — Donner, Mittwoch und
Freitag, abends 8 Uhr, ist Rosenkranzacht, ver-
bunden mit Kriegshörbe. — Beischläfenge-
bett: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—8
und nach 8 Uhr.

Am 10. Oktober trat das Preisgericht zur Aufzeichnung über die eingelaufenen 71 Entwürfe für das Titelbild des Verkehrsbuches unter dem Vorsitz des 1. Vorsitzenden des Kassatischen Verkehrsverbandes Herrn Dr. Richard Köfel zusammen. Da von den eingelaufenen Entwürfen seiner die gestellte Aufgabe in so hervorragender Weise gelöst hat, daß einer ohne weiteres als Titelblatt in Betracht kommen könnte, so haben die Preisrichter davon ab, einen 1. Preis zu verleihen. Der 1. Preis wurde zu einem weiteren 2. und einem weiteren 3. Preis verwendet, so daß zwei 2. und zwei 3. Preise zur Verteilung kamen zu je Mk. 120,— und Mk. 80,—. Das Ergebnis ist folgendes: Preis 2a Kennwort „Verkehrsbuch“ Herr Gg. Gernmoth, Offenbach a. M., Preis 2b Kennwort „Wappen“ Herr Gg. Gernmoth, Offenbach a. M., Preis 3a Kennwort „Kerkur“ Herr Aug. Schuler, Mainz, Preis 3b Kennwort „Bahnhofshallen“ Herr Will Kreh, Frankfurt a. M.

Lobende Anerkennung fanden die Entwürfe:
 „Heimort“, 2. Garden, „Eugene“, „Rein Weg“,
 „Nassau“ von Herrn Gg. Germroth, Offenbach
 a. M., „Bahnhofshalle 1“ von Herrn Will Kreis,
 Frankfurt a. M., „Wappen von Nassau“, „Grenspfl“,
 „Die Wahl“ und „Einfach“ von Herrn
 Andreas Faber, Rechenheim a. D.

Dem Preisgericht gehörten noch an, wie bereits bekannt gegeben, die Herren: Geheimrat Prof. Rüdiger, Frankfurt a. M., Prof. B. Giffart, Frankfurt a. M., Geheimrat Wagner, Wiesbaden, Oberbürgermeister Lübbe, Bad Domburg, Bürgermeister Jacobs, Königsheim und Dr. Müller-Pulow, Frankfurt a. M.

Der Vorstand des Kassanischen Verkehrsverbandes drückt den Gewerbern für ihre Bemühungen seinen verbindlichsten Dank aus und hat beschlossen, von Montag, den 23. Ost. bis ein-

schließlich Samstag, den 28. Okt. 1916 eine Ausstellung der Entwürfe in dem Sitzungssaal des Frankfurter Verkehrsvereins, Bahnhofplatz 81 stattfinden zu lassen. Die Ausstellung ist von 9—12 und von 2½—5 Uhr für jedermann bei freiem Eintritt zugänglich.

Nach Beendigung der Ausstellung werden die Preise, sowie die nicht preisgekrönten Entwürfe den Bewerbern durch die Post zugestellt.

Der Katholische Studentenbund Deutschland wird im Laufe dieses Winters alle sechs Wochen eine Wiederberathung halten. Die erste ist nächsten Mittwoch, den 2. October, abends 8 Uhr, mit einem Vortrag von Herrn Dr. theol. Hensler. — Viele regelmäßigen Berathung werden im Laufe der Dienstbotenzeit, Pöthenmerckstraße 8, gehalten und die Einladungen geben nur durch Inserat in der *Wöchentlichen Katholischen Volkszeitung* zu.

Der neue Direktor des hiesigen Realgymnasiums Professor Dr. Walcott wurde am Dienstag in sein Amt eingeführt. Aus diesem Anlaß fand in der Aula eine Fester statt, an der Geh. Regierungs- und Schulrat Professor Dr. Paehler als Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums, Stadthalter Hees als Vertreter der Stadtverwaltung, ferner die gesamte Lehrerschaft der Anstalt und die Schüler teilnahmen. Gebetsrat Dr. Paehler gedachte in seiner Ansprache besonders des früheren Direktors, Prof. Dr. Walther, der vor vier Jahren die Leitung des Realgymnasiums übernommen hatte, leider aber durch seinen frühen Tod auf dem Schlachtfeld aus seinem Wirkungskreis gerissen wurde. Gesangsvorträge des Schülorchesters leiteten die Fester ein und schlossen dieselbe.

Der kl. Mund und Stühler fallen in diesem Jahre aus einem Grunde. Die Regierungsräthe sind deshalb ermächtigt worden, die Beibehaltung der Karzer- und Festungswache an den beiden Tagen bis spätestens 6 Uhr abends zu gestatten, wo ein beinahe des Bedarfs dafür auszureichen ist. Die Kostenbewilligung ist an die Bedingung zu knüpfen, daß Wachen und Verpflegung entweder an einem Beisammenseite oder am Neujahrstage von aller Kredit freizulassen sind.

hat in der Zeit vom 1. August 1915 bis 31. Juli 1916 wieder um mehrere Hundert abgenommen. Während am 1. August 1915 insgesamt 6165 Referendare bei

Von diesem Vergütungs zum Ausruhm kam. Der Gläubigehalt des Amtes betrug im Ganzen 4900 Morgen, größtenteils Acker und Wiesen. Eadungen fehlten. Der Steuerumschlag war 1864 zu 1265 Gulden angenommen. Die Justizsege lag zuerst in der Hand des Ammanns Ludwig August Freidherrn v. Breuichen von und zu Liebenstein, der auch als Landoberrichter die Verwaltung dieses Ministeriums führte und mit seinen Antegelassen Biringer nur an den Donnerstagen die wenigen Amtshandlungen vornahm. Auch einen Amtarzt und einen Amtsapotheker unterhielt Kaffau am Amtsfte. Nach der Annexion Russlands 1806 Preußen das Amt Reichelshelm an Hessen-Darmstadt, von dessen Gebiet es ganz umschloffen war. Daffir kam das bis dahin heilige Städtchen Reichelshelm zu dem neugebildeten Regierungsbezirk Wiesbaden. Das 700 Seelen zählende katholische Pfarrdorf Hatheim wurde gegen die heilige Stätte von Hederusfeld, dessen anderer Teil frankfurterisch war, ausgetauscht. Aus dem Verbanne des Bistums Limburg wurden die Pfarrern Dornasseneim und Hatheim erst im Jahre 1880 entlassen und der Diözese Mainz angeteilt. Feinen Tisch machte man im Jahre 1866 oder doch nicht, da heute noch im Regierungsbezirk Wiesbaden, eine Stunde südlich von Oberursel, der Großerzoglich-heilige Ort Steinbach liegt, der nebst zugehörigen Waldgebieten östlich der Feldberge von der heiligen Kreisstadt Offenbach aus vermalet wird.

Vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts Land gehörr als Berufungsinstitut die Klage gegen den Hofmeizer Das Bollmer zur Verhandlung. Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand: Am Morgen des Pfingstsonntags kam der Gefreite L. in den Bollmer'schen Metzgerladen und erkaufte $\frac{1}{10}$ Pfund Suppenfleisch, wofür er (weil gut gewogen) 1 Mark 88 Pfennig zahlte — das machte 3 Mark pro Pfund aus. Richtpreise bestanden zu jener Zeit noch nicht; nur die Metzgerinnung hatte Richtpreise herausgegeben und den Verkaufspreis für Suppenfleisch auf 2,50 Mark pro Pfund festgesetzt. Dem Soldat schien der gezahlte Preis zu hoch. Eine Pokarte an die Polizei forderte: „Dass man hier einmal nach dem Rechten sehe!“ Die Polizei wandte sich an die Metzgerinnung um Auskunft. Von dieser Stelle aus wurde der Preis als zu hoch bezeichnet, worauf von der Staatsanwaltschaft auf Vertreiben der Polizei Klage gegen Bollmer erhoben wurde. Das Schöffengericht kam zu einer Beurteilung gegen den Bollmer in Höhe von 1000 Mark. Gegen diese Beurteilung war Berufung eingelegt worden, mit negativem Erfolge. Die Strafkammer verworft die eingelegte Berufung und beließ es bei der hohen Strafe. In der Begründung hieß es: daß R. in großer schäfflicher Weise gehandelt habe, er hätte die Preisfestsetzung nicht allein seinem Personal (dem Buchhalter) überlassen dürfen — Die Verteidigung hatte sich darauf gestützt, nachzuweisen, daß Bollmer beim Verkauf keinen übermäßigen Gewinn erzielt habe, also Kriegswucher nicht vorliege. Die als Sachverständigen vernommenen Metzgermeister ss. und R. erklärten den geforderten Preis von 3 M. für nicht zu hoch; damals hätte der Viehpreis sehr hoch gestanden. Demgegenüber steht die Aussage des Obermeisters R., der den von der Innung herausgegebenen Richtpreis von 2,50 Mark als für „genügend“ erklärte; zuzugeben sei, daß das Bollmer'sche Geschäft wegen seines großen Umfanges und sehr geringen Umlages im Kriege mit hohen Geschäftsunfällen habe rechnen können.

Neue Mantelstoffe Grosse Auswahl
Ohne Bezugsschein **J. HERTZ** WIESBADEN
Langgasse 20.

